

Der Mann, der plötzlich ein Schwein im Schlafzimmer hatte by mp

Der Ringelschwanz wippte im Takt mit dem Becken, das vergnügt kleine Kreise zog. Herr Bauer lehnte sich ein wenig weiter durch die halb offene Schlafzimmertür, um besser sehen zu können. Mit dem Kochlöffel ausgeholt bis über die restlose Glatze, mit dem Glasdeckel der größten ihrer Pfannen, den er sich schützend vor die Brust hielt. Dahinter klopfte sein Herz. Er konnte es kaum glauben: ein Schwein. Da stand ein Schwein und kaute am Zipfel ihrer Bettdecke. Am Zipfel ihrer Bettdecke kaute ein Schwein. Ein Schwein! Herr Bauer wurde schwindlig. Alle Fenster zu. Die Haustür zwei Mal abgeschlossen. Der Schlüssel, der steckte. Ganz sicher, einbruchssicher, Metallverstreben waagrecht und senkrecht. Niemals durch Tür, niemals. Aber wie sonst war das Schwein hier nur eingedrungen? Wie nur? Wie? Wie?, fragte Herr Bauer mit offenem Mund und einem lang gezogenen „Hä?“ im ganzen Gesicht verschmiert. Ohne Antwort. Das Schwein hatte ihn unterdessen ebenfalls schon bemerkt. Genauso wenig erfreut wie er selbst, wie „Wer stört?“, so schaute das Schwein Herrn Bauer über die borstigen Schultern direkt in die offenen Augen. Nicht lang. Herr Bauer musste wegschauen. Und dann wieder nur noch der Ringelschwanz, und das genüssliche Weiterkauen am Zipfel von der Bettdecke seiner Frau.

Ab und zu grunzte das Schwein auch.

Herr Bauer hatte genug gesehen.

Ein leiser Schritt nach hinten. Und wie auf Glasscherben

zurück durch den Gang in die Küche.

Es gab hier kein Schwein, und aus!

Aus dem Schlafzimmer grunzte es weiterhin unaufhörlich. Herr Bauer erwartete es in der trügerischen Stille dazwischen mit Zähnen, die sich gegenseitig tiefer ins Zahnfleisch bohrten. Er hatte sich erst gedacht, irgendwann würde das Grunzen schon aufhören, es war ja auch gar nicht da. Es musste irgendwann untergehen im Gurgeln der Kaffeemaschine, das Grunzen, so viel stand fest. Es sprach schließlich einiges dagegen, gegen die Existenz dieses Schweins. Schon überhaupt, weil in dieser, ihrer Wohnung noch nie etwas passiert war, das er nicht vorher mit seiner Frau besprochen hatte. Und die war ja nicht da. Die war in, in Bad Schallerbach, auf Kur, die hatte sicher kein Schwein gefesselt und geknebelt im Kasten zurück gelassen. Eins, das sich nun irgendwie befreien hatte können, irgendwann zwischen dem Jetzt und dem Aufstehen vorher. Nein. Es sollte eigentlich gar nicht Grunzen im Schlafzimmer, es sollte eigentlich ruhig sein. Die Bäume sollten sich vor dem Fenster geschmeidig im Wind wiegen, die Sonne zaghaft aufgehen von hinter dem Haus vis-a-vis. Der Videorecorders sollte exakt fünf nach halb sieben anzeigen, sein Doppelpunkt dazwischen gemächlich ausschließlich nur aus und an gehen. Mehr nicht. Wie üblich. Ein Grunzen im Schlafzimmer?, dachte Herr Bauer, das war doch nicht normal. Normale Menschen hatten kein Grunzen im Schlafzimmer. Nein, es konnte dieses Grunzen nicht geben. Nein, es grunzte nicht.

Es grunzte nicht!

Mit den Zacken des Buttermessers durchbrach Herr Bauer die Schale und sägte dem Ei dann den Kopf ab. Der Dotter schlug

Wellen. Zähflüssig und makellos orange, so wie Herr Bauer das gern hatte. Er griff nach der Katze aus braunem Porzellan. Etwas Salz rieselte ihr aus den Nasenlöchern. Das Grunzen, das es gar nicht geben konnte, hörte Herr Bauer immer noch. In den immer gleichen Abständen, in einem mühsamen Rhythmus, der es ihm immer unmöglicher machte, die Zeitung sinnvoll zu lesen. Schlimmer noch: Egal, wie konzentriert Herr Bauer das Ei auch umrührte, egal, wie aufmerksam er auch darauf achtete, dass jedes einzelne Salzkorn in der schleimigen Masse verschwand, das Grunzen selbst verschwand nicht. Der winzige Löffel schlug an an die Schale beim Herausziehen, er zitterte das weiche Ei bis hinein in Herr Bauers Mund, wo dessen Zunge sich taub stellte. Herr Bauer hatte das Gefühl, er bestünde nur noch aus Ohren. Aus riesigen Ohren und einer Bauchhöhle, in die jedes frische Grunzen immer tiefer eindrang und dort jedem Anflug von Wohlbefinden einen Polster aus Stacheldraht ins Gesicht drückte. Herr Bauer nippte an seinem schon kalten Kaffee. Er biss sich Fetzen aus Haut aus den Ecken seiner Fingernägel. Es begann dort zu bluten. Er seufzte.

Ein Aha-Moment.

Herr Bauer stellte das Häferl erbarmungslos fest auf den Tisch und stand auf.

Er hatte die Lösung: natürlich! Die Ohropax seiner Frau.

Hinein damit in die Ohren, und fertig. Wie seine Frau das bei ihm und seinem Schnarchen immer gemacht hat. Die Lösung! Die einzige.

Und tatsächlich: kaum drinnen und kein Grunzen mehr. Nur noch Rauschen, nur noch das wattige Vibrieren, wenn auf einmal nichts auf der Welt mehr Geräusche macht. So gefiel Herrn Bauer

das. Und auch wenn er beim Fernsehen mit dem Untertitellesen nicht mitkam: Das Schwein, das war weg. Obwohl es so und so nie da gewesen war. Ja. Aber was, wenn? Was wenn?, und Herr Bauer begann damit, seine Daumen tiefer und tiefer in seine Schläfen zu reiben. Mit den restlichen Fingern vor seinen Augen mehr und mehr verschränkt, je länger er darüber nachdachte: Was wenn? Was, wenn dem Schwein, das es gar nicht gab, die Lust verging am Zipfel der Bettdecke? Was, wenn es sich etwas Anderes suchte? An etwas Neuem kaute? Was, wenn es einfach aus dem Schlafzimmer nach draußen spazierte? Ins Bad? Auf das Regal zu mit den Parfümfläschchen seiner Frau oben? Nein! Das waren nicht umsonst so viele, und derart schön aufgestellt. Seine Frau würde ... Nein, daran wollte Herr Bauer nicht einmal denken. Was ihm nicht gelang. Er konnte es sehen. Und hören. Nur das.

Seine Fersen juckten.

Herr Bauer sprang auf.

Nur mit der Ruhe, Josef, nur mit der Ruhe.

Alles Lüge.

Raus mit den Ohropax! Noch immer verdächtig zu ruhig.

Herr Bauer rannte los. Bevor sich sein Atmen noch weiter verkürzen konnte, kurz bevor es ihn von Innen heraus in zwei Teilen davon sprengte. Er rannte los und da war das Bad auch schon. Drinnen: kein Schwein. Auch sonst keine Spur der Verwüstung. Einer Verwüstung, die Herr Bauer doch spüren hatte können, von weiter weg, im Sitzen, aber zu sehen war nichts. Alles noch ganz und noch da, enttäuscht stand Herr Bauer barfuß am fransigen Duschvorleger. Vor sich selbst. Im Spiegel. Hinter ihm nur der Spalt aus Licht, der aus der halb offenen Schlafzimmertür

heraus in den Gang fiel. Herr Bauer steckte seine Hände in die Hosentaschen. Ein kleiner Schritt noch, und noch einer. Und noch einer und noch einer und ein kurzer Blick hinein. Ein angestrengt hoffnungsvoller. Auf ein Wunder. Nur zur Gewissheit.

Das ... aber ... Das Schwein ... Es war weg.

Weg!

Ja!

Nein!

Da!

Dreck!

Nur den Zipfel gewechselt.

Das war zu viel. Zu viel war das. So konnte das nicht weiter gehen. Herr Bauer war für so etwas nicht gemacht. Die ... der ... er ... Es musste doch jemandem abgehen, oder? Das Schwein. Das, das gar nicht da sein konnte. Nicht, dass er nicht mehr mit aller Kraft dran glaubte. Nur ... es alles ... egal. Einen Versuch war es wert: drei Mal Läuten.

Mit „Tierschutzhaus Wien, Frau Mang am Apparat, was kann ich für sie tun?“ meldete sich eine Frau am anderen Ende freundlich wie ein darauf programmierter Roboter.

„Ja, hier, Bauer mein Name. Hat bei ihnen ... ich meine im unwahrscheinlichen Fall ... hat bei ihnen möglicherweise jemand ein Schwein als vermisst gemeldet?“

„Warum? Warum fragen Sie?“

„Also ... nun ... Es besteht die äußerst geringe Möglichkeit, dass ich es im Schlafzimmer haben könnte.“

„Sie haben ein Schwein im Schlafzimmer?“

„Haben könnte! Und ja, ein Schwein. Im Schlafzimmer. Nicht

ohne Zweifel.“

„Was für ein Schwein? Ein Hausschwein?“

„Schwer zu sagen. Ich habe dieses Schwein ja noch nie zuvor getroffen. Wo es sich sonst die meiste Zeit aufhält, im Haus oder nicht, ist mir nicht bekannt.“

„Gut. Sagen wir so: Wie sieht das Schwein denn aus?“

„Wie ein Schwein.“

„Mhm. Na dann wird das aber schwierig.“

„Es kaut gern an Bettdeckenzipfeln. Falls ihnen das weiterhilft?“

„Aha. Merkwürdig.“

„Ja, sehr merkwürdig. Also wie wäre da jetzt die weitere Vorgehensweise. Wie bekomm' ich das wieder weg, sollte es überhaupt da sein?“

„Ja. Das Beste wär', ich schick' ihnen einmal einen Wagen vorbei. Zur Feststellung. Wie wäre da ihre Adr ...“

Herr Bauer legte auf. Schnell. Mitten in Adresse. Genau. Aber sicher nicht. Das konnte Herr Bauer gar nicht brauchen, dass da jetzt dann ... und die ... er war noch nicht bereit für irgendwelche Zeugen. Für jemand, der das Schwein vielleicht wahr machte. Es gab hier kein Schwein. Nein, es gab keins. Nein, ein Schwein gab es nicht. Nein, nein. Kein Schwein nirgendwo. Das brauchte er sich nur lange genug selber vorsagen und ...

Und ein neues Paar Ohropax.

Der weitere Tag sollte an Herrn Bauer vorbei kriechen. Auf allen Vieren, wie kurz vorm Steckenbleiben. Vorm Verrecken. An Ort und Stelle. Die Zeit verging und verging und verging nicht. Selbst mit jeder noch so ganzen Sekunde, die Herr Bauer in das

Buch auf seinem Schoß hinein starren wollte. Schon längst nicht mehr zum Lesen. Noch immer die erste Seite. Noch immer der erste Satz. Das letzte Wort. Vorm ersten Beistrich. Dieses Schwein! Es stach Herrn Bauer von vorn durch die Buchstaben hinein zwischen die Rippen. Heißes Eisen. Zumindest der Gedanke daran. Es gab ja kein Schwein, es gab keins, es ... und auch keine Kohlensäure mehr im Mineralwasser. Das Glas. Er konnte nicht trinken. Er wollte nicht. Seine Zunge klebte am Gaumen. Gut so! Sonst wäre die ja auch schon abgebissen. Vom Überlegen. Vom Nachdenken. Vom Dauern. Vom Aussitzen. Mit der Zungenspitze zwischen den Zähnen? Zu gefährlich.

Wo?

Wo würde das Schwein jetzt sein gerade? Was würde es tun? Gerade? Was würde ihm noch Schreckliches einfallen, das alles noch schlimmer macht? Was? Was um Himmels Willen?! Die schöne Vase? Das Podest mit der Kristallschale drauf? Oder mit dem Kopf gegen die Wand rennen bis erstmal alle Fotos unten waren? Nur noch Haken in der Wand? Die Erinnerungen, die guten? In Scherben? Warum? Was hatte ein Schwein denn davon? Was genau? Davon, dass da alles in Trümmern lag? Was? Und: Vielleicht war schon alles zu spät! Vielleicht ... ja ... vielleicht.

Herr Bauer klebte fest in seinem Fernsehsessel.

Er bekam sich nicht auf.

Wie als ging' es nicht. Selbst ohne Versuchen.

Aber dann im Wohnzimmer. Dort würde sich Herr Bauer ihm stellen, dem Schwein. Bis hier hin und nicht weiter. Er musste nur abwarten, es würde schon zu ihm kommen. Schon kommen und seinen Rüssel herein stecken und sofort riechen, wo. Wo es noch

etwas zum Hinmachen gab. Wo noch etwas „Ich bin noch ganz!“ schrie. Wo Herr Bauer dann aufstehen musste, weil er keine andere Wahl mehr hatte. Ende. Schluss. Aus. Bis zum Teeservice kam dieses Schwein nicht. Sicher nicht! Das in der Vitrine. Nicht ans Hochzeitsgeschenk. Das würde seine Frau direkt umbringen. Und sie ihn gleich mit.

Nein.

Bis hier hin und nicht weiter. Hier war die Grenze. Und da war sie erreicht.

Das Schwein aber, es kam nicht.

Genau! Es gab ja gar kein Schwein! Fast vergessen!

Es wurde spürbar dunkler. Und Herr Bauer müde.

Im Wohnzimmer konnte er unmöglich schlafen. Sein Kreuz. Sein Hals. Steif! Und überhaupt. Ohne Decke? Nicht im Bett? Nicht in dem Bett, in dem er seit dreiunddreißig Jahren neben seiner Frau lag in der Nacht? Im Kalten? Wie kam er dazu? Wofür hatte er da ... Ja, wozu war er da noch ... Also wie sollte er? Ohne, dass ... dass ... dass ihn da ein Schwein rücksichtslos da ...? Und ... und welches Schwein überhaupt? Welches Schwein? Nein. Nein. Gar keins da. Kein Schwein. Na dann ... dann ... und los! Ab ins Bett!

Die Sonne.

Teeservice!

Die Sonne weckte Herrn Bauer nach zehn Minuten Schlaf unerholt wieder auf.

Mit Schmerzen im Kreuz. Und steifem Hals. Und er dachte kurz, dass er taub war.

Die Ohropax. Ja. Genau.

Genau.

Herr Bauer nahm sie beide heraus aus den Ohren und gähnte. Der Fernsehsessel quietschte beim Ausstrecken. Er war nicht ins Bett gegangen. Er hatte das Hochzeitsgeschenk ja bewachen müssen. Das sagte er sich. Das Teeservice mit den blauen Streifen. Das war der Grund. Und an das Schwein denken. Denken, denken, dachte. Die ganze Nacht. An das Schwein. Das Schwein, das es gar nicht gab. Worüber eigentlich? Worüber? Herr Bauer wusste es nicht mehr.

Es grunzte.

Herr Bauer musste lachen. Nicht aus Spaß. Wie mit Asthma. Wie mit zu wenig Platz, zum Atmen. Auch seine Augen sahen nicht gut aus. Unterlaufen, aus Glas, kurz vorm Weinen, vorm Zerbrechen. Dieses Schwein! Dieses Schwein, dieses Schwein, dieses Schwein! Genug war genug! Genug war genug war schon ... über ... nicht auf derselben Skala, nicht ... aber: Das Schwein musste ... das Schwein musste weg. Ja. Ganz einfach. Schnitzel, Lungenbraten, Faschiertes, Speck. Nicht mit den Kochlöffel, mit dem Messer diesmal. Mit dem scharfen, mit dem, mit dem seine Frau ... seine Frau ... in der Küche ... hin ... dort. Herr Bauer zog die Klinge aus dem Messerblock, und schob sich mit dem Rücken zur Wand stotternd den Gang entlang bis nach vor.

Bis vors Schlafzimmer.

Da war es. Da oder nicht ... dasselbe. Das Schwein. Es kaute noch immer. Der Ringelschwanz wippte, im Takt. Herr Bauer war sich nicht sicher. Er war sich nicht sicher, nicht sicher, wo er ihm hin stechen sollte. In den Bauch, in den Hals, in den ...? Seine Finger ... seine Knie ... nichts war mehr so sicher, wie er sich selbst es vorher gewesen war. Nichts war mehr dort, wo es hin gehörte.

Seit seine Frau heute doch nicht nach Bad Schallerbach ... Wie würde ... Was wäre ... Wie sollte ... Stirb!

Herr Bauer riss die Tür auf und stach direkt zu.

Ein Mal, zwei Mal, drei Mal, das Schwein kaute weiter am Zipfel.

Es grunzte.

Das vierte Mal. Kein Widerstand, kein Einstich, kein Blut, das Schwein: nur genervte Blicke über seine borstige Schulter zurück in Herrn Bauers Augen. Er konnte es sehen. Ganz deutlich. Es war nur zu viel. Viel zu viel. Viel zu viel auf einmal. Zu ... Er lies das Messer fallen und setzte sich aufs Bett. Auf die Kante. Neben seine Frau.

Er griff nach ihren Fingern.

Noch immer nur: eiskalt.

Ja.

Tatsächlich.

Es gab hier kein Schwein im Schlafzimmer, nur noch Unechteres.

Es gab hier kein Schwein.

Nur den Tod.